

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1924**

406 (25.9.1924) Morgenausgabe

# Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Verbreitetste Zeitung Badens.

Eigentum und Verlag von Ferd. Hiergarten  
Gefördert durch: Dr. Walter Schreiber, Reichsminister für badische Politik u. Wirtschaftspolitik; Dr. Wagner, für auswärtige Politik; A. Rimmig, für lokale Angelegenheiten und Sport; H. Holzner, für das Postwesen; L. H. Emil Belanger, für Ober- u. Konzepts; Chr. Gerst, für Handelsnachrichten; L. H. F. Feld, für die Angelegen. v. Rindensvater, alle in Karlsruhe.  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meißner

Postnummer: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054  
Geschäftsstelle:  
Birkel- und Baumstraße 40, nach  
Kaiserstraße und Marktplatz.  
Postfach-Nr. 4050, 4051, 4052, 4053, 4054

Preis im Haus halbjährlich 1,50 M.; im Verlag oder in den Einzelheften abgeholt 1,30 M. Durch die Post monatlich 2,60 M. einschließlich Zustellgeb. Einzelhefte:  
Wochennummer 10 Bfr.  
Sonntagsnummer 15 Bfr.  
Im Fall höherer Gewalt bei der Bestellung keine Ansprüche bei verbleibendem oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen können nur innerhalb des Monats auf den folgenden Monatsheften angenommen werden.  
Anzeigenpreise:  
Die Badische Presse kostet 0,25 Goldmark, auswärts 0,35 Goldmark. Stellenangebote, Familien- und Gelegenheitsanzeigen ermäßigter Preis. Werbeanzeige 1,50 Goldmark, an 1. Stelle 2.— Goldmark. Bei Wiederholung tarifreiser Rabatte, bei Nichterhaltung des Blattes, bei gerichtlicher Verurteilung und Konkursen außer Kraft tritt.

Beilagen: Illustrierte Wochenbeilage „Das Leben im Bild“ / Volk u. Heimat / Radio-Rundschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauenzeitung / Für Reise u. Wanderung / Haus u. Garten

## Die Vorfragen an die Völkerbundsmächte.

### Die Bedeutung des deutschen Memorandums. Frankreich soll seine Karten aufdecken.

m. Berlin, 24. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das Auswärtige Amt hofft, sein Memorandum in Sachen des Völkerbundes am Donnerstag fertigstellen zu können, so daß es noch in dieser Woche überreicht werden könnte. Obwohl nun die Entscheidung der Gegenparte zugesprochen ist und infolgedessen auf deutscher Seite Ruhe eintreten könnte, setzen übereifrige Taktiker ihr Treiben fort, wobei sie auch vor Umfälschung der Tatsachen nicht zurückzusehen, obwohl doch das Echo des deutschen Beschlusses von Paris her sie einigermassen ruhig machen könnte. Es zeigt sich, daß den Franzosen die Entscheidung des Kabinetts sehr unangenehm ist. Sie sehen, daß sie jetzt gezwungen werden können, ihre Karten aufzudecken. Der bedingungslose Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wäre ihnen vielleicht nicht einmal unangenehm gewesen. Dann hätten sie uns in aller Ruhe das Laßo über den Kopf werfen können. Jetzt aber werden sie in eine Lage hineingemauert, wo sie unter Umständen offen sagen müßten, daß sie Deutschland als gleichberechtigten Kontrahenten im Völkerbund nicht haben wollen. Die „Badische Zeitung“ gibt ihr Spiel trotzdem noch nicht verloren. Sie verleugnet die Tatsache eines Memorandums und spricht nur von Instruktionen, die unseren auswärtigen Vertretern zugehen, um damit dem deutschen Schritt seine eigentliche Bedeutung zu nehmen.

Trotzdem wird das Auswärtige Amt das Memorandum überreichen lassen und den deutschen Standpunkt so klar formulieren, daß ein Ausweichen für die Gegenseite nicht mehr gut möglich ist.

Die zehn im Völkerbundsrat vertretenen Staaten werden, soweit sie neutral sind und den Eintritt Deutschlands wünschen, keinen Grund haben, einer blühenden Antwort aus dem Weg zu gehen. Aber gerade bei Frankreich müssen wir wissen, woran wir sind, und deshalb ist das deutsche Memorandum in erster Linie für Paris bestimmt. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß in demselben Zusammenhang auch die Kriegsschuldfrage ihre diplomatische Erledigung findet. Ob das aber jetzt bereits oder bei späterer Gelegenheit geschieht, ist noch nicht unbedingt sicher.

### Frankreich und der Beschluß der Reichsregierung. Das „Annehmbar“ der gestrigen Pariser Abendpresse.

F.H. Paris, 24. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wenn die Reichsregierung der Ansicht war, daß sie mit ihrem gestrigen Beschluß die französische öffentliche Meinung günstig beeinflussen könnte, so scheint ihr das Echo in Paris nicht recht zu geben. „Annehmbar“ überschreibt der „Intransigeant“ seinen Leitartikel und bringt die Unterstellung, daß das deutsche Kabinet die Absicht habe, eine Spaltung zwischen Frankreich und England durch seinen Beschluß herbeizuführen. Ueberhaupt sind die Pariser Abendblätter mit Auslegungen der angeblichen Beschlüsse der Reichsregierung nicht zurückhaltend. Deutschland werde sein Rückgefühls und seinen Haß nach Genf mitbringen, schreibt der „Temps“, und werde sich bemühen, sich von der Kette der Friedensverträge zu befreien. Natürlich wird den Alliierten größte Vorsicht bei der Beurteilung des Aufnahmegerüches Deutschlands in den Völkerbund empfohlen, womit sich die französischen Zeitungen überflüssige Mühe machen, da ja Deutschland ohne vorherige Feststellungen über die Ausfüllung eines Zulassungsantrages nicht daran denkt, offiziell um seine Zulassung zu bitten. Selbstverständlich wird natürlich Marx gegen Streilemann ausgesprochen und letzterer beschuldigt, daß er nicht darauf verzichtet wolle, die Politik der Deutschnationalen zu fördern. Deshalb glaubt der „Temps“, daß nichts anderes übrig bleiben werde als abzuwarten, welches Aussehen der künftige Reichstag haben werde, und sogar die Auflösung des Reichstages wird gefordert.

Wenn es nach der Pariser Abendpresse ginge, die übrigens, seit Jean Herbet nicht mehr die Leitartikel des „Temps“ schreibt, in einmütiger Opposition zum Kabinet Herriot steht, würde Deutschland weiterhin als unangenehmer Gast in Genf betrachtet werden. Wichtig ist dabei nur eins, daß die Engländer den Franzosen als Mitgliedern des Völkerbundes ebenso unangenehm erscheinen wie die Deutschen. Der „Intransigeant“ verteidigt sich heute sogar zu der Behauptung, daß es vielleicht ein geheimes Bündnis Macdonalds sei, das das Gebilde von Genf durch den deutschen Dynamitbombe, welche das Blatt in dem gestrigen Beschluß des Reichskabinetts erblickt, gesprengt werde. Solche Torheiten können nur deshalb verzeichnet werden, weil die Franzosen heute, da in Genf alles drunter und drüber geht, sich als begeisterte Anhänger des Völkerbundes gebärden und vergessen lassen möchten, daß sie seit den Tagen Poincarés den Völkerbund mit Spott und geringschätzigem Achselzucken beurteilt haben.

### Keine Beschlußfassung auf der gegenwärtigen Tagung wahrscheinlich.

F. H. Paris, 24. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Genf Völkerbundskreisen hält man es für nahezu feststehend, daß eine außerordentliche Tagung der Völkerbundsversammlung im Januar stattfinden wird, um über das Aufnahmegerüch Deutschlands Beschluß zu fassen, weil es unmöglich wäre, hierzu noch auf dieser Tagung Stellung zu nehmen.

F.H. Paris, 24. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Genfer Korrespondent des „Journal des Debats“ hatte eine Unterredung mit Lord Parmoor über die Möglichkeit, daß Deutsch-

land noch im Laufe dieser Tage in den Völkerbund eintrete. Lord Parmoor erwiderte, es sei viel zu spät, um wegen der Aufnahme Schritte zu unternehmen. Aber Deutschland könnte in einer außerordentlichen Tagung aufgenommen werden.

### Amerika und die Dawesanleihe. Die Gefahr einer verpassten Gelegenheit. (Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.S. New York, 24. Sept. Der New Yorker Bankier Oskar Barnack sprach sich kurz nach seiner Rückkehr aus Europa in einem Interview über den Stand der deutschen Anleihe aus und sagte u. a.: „Es ist eine eigentümliche und bedauerliche Tatsache, daß die amerikanischen Bankiers und Geschäftsleute bei dieser wie auch bei allen internationalen Anleiheunternehmungen durch ihr Zögern die besten Chancen verlieren. Wenn die deutsche Anleihe von Amerika nicht bald energisch in Angriff genommen wird, werden Länder wie England und Holland, die bereits umfangreiche Vorbereitungen für die Investition auf dem europäischen Kapitalmarkt getroffen haben, die Säge abschöpfen, und Amerika wird wieder die Gelegenheit verpassen, sein Geld mit ausgezeichneter Sicherheit in Europa und speziell in Deutschland anzulegen.“

### Französische Kreditgesuche in Amerika.

F.H. Paris, 24. Sept. (Eigener Drahtbericht.) „Ezzellor“ behauptet, daß die französische Tabakregie größere Kredite in Amerika aufzunehmen sucht. Im französischen Finanzministerium wird diese Nachricht bestätigt. Frankreich würde weiter in den Vereinigten Staaten Tabak kaufen, aber nur auf Kredit. Die Rückzahlung der Kredite würde erst erfolgen, wenn es der Zustand der französischen Finanzen gestattet.

### Belagerungszustand in Bulgarien.

W.B. Paris, 24. Sept. Der „Figaro“ verbreitet eine Depesche aus Konstantinopel, wonach die dortigen Blätter melden, daß über ganz Bulgarien der Belagerungszustand verhängt wurde. Jedes politische Verbrechen werde mit dem Tode bestraft. Heftige Kämpfe hätten zwischen den Anhängern und Gegnern der Autonomie stattgefunden.

r. Wien, 23. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Sofia wird gemeldet: Die im Auftrag der Regierung geführte Untersuchung hat ergeben, daß der 15. September der Stichtag für eine Revolution in Bulgarien gewesen wäre. Im ganzen Lande waren kommunistische Geheimorganisationen gebildet, deren Hauptaufgabe gewesen war, die Armee für die Bewegung zu gewinnen. Es ist aber gelungen durch Beschlagnahme von geheimen Waffensendungen den Revolutionären die Mittel für ein bewaffnetes Vorgehen zu nehmen.

F.H. Paris, 24. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die bulgarische Gesandtschaft in Paris dementiert energisch alle in ausländischen Zeitungen erschienenen Nachrichten über die Ermordung des Königs Boris oder einen Attentatsversuch. Heute morgen seien drahlische Nachrichten aus Sofia eingetroffen, welche dieses Dementi ermöglichen.

### Zum Mordversuch an Rakowsky.

N. Wien, 24. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das „Neue Wiener Journal“ berichtet von einem Zusammenhang der mazedonischen Mordorganisation mit einem Attentat, welches vor einigen Tagen gegen den russischen Delegierten Rakowsky in Baden bei Wien, wo dieser zur Kur weilte, verübt worden ist. Im Hotel, in welchem Rakowsky wohnte, versuchten vier unbekannte Männer ihn zu überfallen. Es entstand ein kurzer Kampf, der damit endete, daß die vier Unbekannten die Flucht ergriffen, ohne erwischt werden zu können. Am folgenden Tage erschienen nun in Sofioter Zeitungen die Nachricht, daß Rakowsky in Wien ermordet worden sei, und daß dieser Mord der Beginn einer Serie von Ermordungen bolschewistischer Führer werden dürfte. Rakowsky, der der bevollmächtigte Vertreter der Union der Sowjetrepublik ist, ist vor einigen Tagen nach London wieder abgereist.

### Die Kämpfe in China.

W.B. London, 24. Sept. Der Berichterstatter der „Daily News“ meldet aus Shanghai, die Ruhe im Kampf bei Shanghai sei darauf zurückzuführen, daß die angreifenden Kiangsü-Truppen erst Pontons zur Ueberquerung ihrer schweren Geschütze über die vielen Wasserläufe herstellen mußten. Inzwischen zerstörten sie die Eisenbahnlinie bei Kasching, um die Heranführung von Verstärkungen für die Tschetang-Armee zu verhindern.

### Die Kämpfe in Marokko.

W.B. London, 24. Sept. „Daily Mail“ meldet aus Tanger: 80 bewaffnete Aufständische haben sich auf dem Rückzug vor den spanischen Truppen auf das neutrale Gebiet von Tanger begeben, wo sie ein Haus unweit der Grenze besetzt haben. Internationale Polizeisten sollen sich an Ort und Stelle begeben haben, um mit den Aufständischen zu verhandeln.

### Keine Aufwertung möglich.

Ueber die Beratungen des Unter Ausschusses des Reichstages meldet uns ein Funktelegramm, daß die bereits am Vormittag aufgenommene Sitzung den ganzen Nachmittag hindurch andauert hat. Die Auffassung aller Parteien geht dahin, daß der Spekulation jeder Boden entzogen werden muß und daß für eine etwa in Frage kommende Aufwertung lediglich der nachweisbar alte Besitz in Betracht kommen darf. Die Regierung sieht, wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, ihren Standpunkt dahin erklären, daß eine Aufwertung oder auch nur eine Verzinsung in geringstem Umfang im jetzigen Zeitpunkt unmöglich sei. Der Beweis der Unmöglichkeit sei in den diesbezüglichen Statistiken gegeben.

### Der Steuerabbau.

Von Erwin Piechotta, Berlin.

Als einziger Anfang des Abbaues der überspannten Steuerbelastung ermäßigt sich vom 1. Oktober ab die Umsatzsteuer um 7% Prozent. Gegen diese Steuer war unter Führung der Demokraten und unter starker Beteiligung der Sozialdemokraten eine große Offensive schon seit Monaten eröffnet und unzweifelhaft ist ein Einbruch in die erste Linie dieser Steuerfestung erfolgt. Der Erfolg ist indes gering, denn ob 2 Prozent oder 2 1/2 Prozent vom Umsatz fortgenommen werden, bleibt gleich, sobald auch noch 2 Prozent über die Wirtschaftskraft gehen. Das ist der Fall. Nachdem bereits vor Beginn des Produktionsprozesses die umfangreichsten und verschiedensten Steuerarten das Kapital aus der Wirtschaft gezogen haben, bleibt eben am Ende nicht so viel übrig, um ohne Substanzverlust die Umsatzsteuer zahlen zu können. Gerade aber die Umsatzsteuer soll ja den Geschäftsgewinn aus dem Umsatz belassen und keine Substanzsteuer sein. Sobald sie nun höher ist als der sich aus dem Umsatz ergebende Ertrag, muß sie selbstverständlich verhängnisvoll und die Produktion schwer schädigend wirken.

Dennoch ist die Umsatzsteuer eine der gefündesten Steuerarten überhaupt. Ihr Sinn ist der, aus dem in der Produktion gemessenen Mehrwert zu den Verwaltungskosten der Allgemeinheit beizutragen, also von dem Gewinn etwas abzugeben. Wenn die Umsatzsteuer heute so produktionsfeindlich wirkt, so liegt das an anderen Gründen, nämlich daran, daß die Steuererfassung an der Quelle bereits die Werte fortnimmt, aus denen in der Produktion ein Mehrwert entstehen kann. Es liegt also nicht an der Umsatzsteuer an sich, daß unsere Wirtschaft durch sie so schwer geschädigt wird und deshalb, will man Ordnung schaffen, so muß man am anderen Ende abzubauen beginnen, nämlich bei der Steuererfassung an der Quelle. Denn wenn man diese Substanzsteuer abbaut, wenn man es mithin ermöglicht, daß das Kapital in großem Umfange in die Produktion einfließt, so ist am Ende des Produktionsprozesses der Mehrwert da, von dem Steuern gefaßt werden können, der Mehrwert, der auch die Umsatzsteuer leicht tragbar macht.

Dadurch nämlich, daß der Abbau der Steuern bei der Umsatzsteuer beginnt, hat die Reichsfinanzverwaltung Argumente, dem dringend erforderlichen Steuerabbau an der Quelle zu verhindern. Durch die Kapitalsteuern wird die Produktion von Anfang an verhindert, sobald kein steuerfähiger Mehrwert vorhanden ist. Wenn man heute gerade an der Umsatzsteuer die Untragbarkeit empfindet, so liegt das eben daran, daß in dem Stadium des Produktionsprozesses, in dem sie erhoben wird, am wenigsten da ist und alle die Steuerarten, die das Kapital an der Quelle erfassen, bereits alle Steuerkraft vorweggenommen haben. Aber der Sinn jeder Besteuerung ist doch der, vom Ertrage etwas abzunehmen, damit das Antriebsmittel in der Wirtschaft, das Kapital, möglichst gründlich arbeiten kann und möglichst viel Werte hervorbringen kann. Denn immer von der Substanz zu nehmen, führt letzten Endes dazu, daß die Wirtschaft aus Mangel an Betriebsmitteln weniger hervorbringen kann. Jede gesunde Besteuerung kann deshalb nur aus dem Ertrage der Wirtschaft gezahlt werden, also letzten Endes aus dem Umsatz. Aber selbstverständliche Vorbedingung ist, daß nicht vorweg das Kapital verhindert wird, Werte und Mehrwerte in der Wirtschaft zu erzeugen. Denn dann kann letzten Endes, wenn kein Mehrwert entsteht, und wegen der Besteuerung an der Quelle nicht entstehen kann, auch nichts für die Staatsbedürfnisse von diesem Mehrwert abgenommen werden. An der Quelle das Kapital vorwegzunehmen und trotzdem am Schluß den großen Steuersack aufzuhalten, das geht nicht. Aber wenn man der Besteuerung eine vernünftige Form geben will, dann muß man wieder zu dem Prinzip zurückkehren, die Steuer vom Ertrage zu nehmen und einen Ertrag möglich zu machen. Man muß also an der Quelle das Kapital, das in die Wirtschaft fließen soll, schonen, damit es durch den Produktionsprozeß hindurchlaufen kann und darin höhere Werte hervorbringen kann. Dann kann der Staat am Ende etwas fordern, dann ist auch die Umsatzsteuer tragfähig.

Steuerabbau ist notwendig. Denn die Lasten, die auf die Wirtschaft gelegt sind, sind überpannt, und infolge ihrer Überpannung kommt schließlich für die Staatsbedürfnisse nicht mehr sondern weniger heraus, aber äußerst gefährlich ist es nun bei der Umsatzsteuer anzufangen, die Steuererfassung an der Quelle aber unverändert beizubehalten. Auch wenn der Druck bei der Umsatzsteuer am schwersten ist, so darf nie vergessen werden, daß er nur wegen der Steuerüberpannung an der Quelle untragbar ist und daß allein eine Ermäßigung der Steuern an der Quelle, bevor das Kapital in die Wirtschaft dringen kann, wirkungsvoll werden kann. Wenn die Wirtschaft aber diese Erleichterung zusammen mit dem Abbau der Umsatzsteuer verlangt, dann wird der Finanzminister mit scheinbarer Berechtigung einwenden, daß er doch irgendwo die Steuer hernehmen müsse und da er die Umsatzsteuer abgebaut habe, nicht weiter gehen könne, da letzten Endes der Staat auch Einnahmen braucht, um so mehr, als er jetzt auch zu Reparationszahlungen verpflichtet ist. Wenn auch bei Zahlung der Umsatzsteuer der Druck am allerhöchsten zu spüren ist, nicht die Umsatzsteuer ist daran schuld, sondern die

übrigen Steuerarten, die verhindern, daß im Umsatz ein Nutzen entsteht, von dem die Steuer getragen werden kann. Es ist zu bedauern, daß unsere Wirtschaft sich von der rein äußerlichen Schwierigkeit der Umsatzsteuer hat verhalten lassen, die stärkste Offensive gerade gegen die Umsatzsteuer zu eröffnen. Viel wichtiger ist es, mit dem Steuerabbau der Steuerlasten an der Quelle zu beginnen, damit dann aus dem Umsatz ein Nutzen vorhanden ist, die Steuer also unbedenklich und leicht getragen werden kann, ohne das Produktionskapital zu vermindern. Bei Fortfall der Lasten an der Quelle wird in unserer gesamten Wirtschaft entschieden mehr geschaffen, so daß am Ende des Produktionsprozesses ein realer Wert in den Händen der Produktion und des Handels ist, mit dem die Steuer befreit werden kann. Es ist aber entschieden leichter, Steuern zu zahlen, wenn wirklich ein Ertrag vorhanden ist, dieser Ertrag kann aber nur bei einer Ermäßigung der Steuern an der Quelle tatsächlich entstehen und nur dann ist es möglich, aus der deutschen Wirtschaft überhaupt Steuern zu ziehen, ohne das Kapital, das sie notwendig braucht, zu schwächen. Denn die Steuerentlastung an der Quelle zwingt die Unternehmungen dazu, um trotzdem produzieren zu können, Kredite in Anspruch zu nehmen, also sich freiwillig mit Lasten zu beschweren, die sie beim Steuerabbau an der Quelle ersparen könnten. Das bedeutet aber eine viel größere Erleichterung als die 2prozentige Ermäßigung der Umsatzsteuer, wo unter den jetzigen Umständen ohnehin auch für eine 2prozentige Steuer kein Wirtschaftsertrag vorhanden ist.

### Die christlichen Kirchen und die Kriegsschuldfrage.

tr. Stuttgart, 24. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Auf der Tagung des Weltbundes zur Freundschaftsarbeit der Kirchen, die zur Zeit in Stuttgart stattfindet, sprachen am Mittwoch Reichspräsident Simons, früherer Reichsaussenminister und Staatspräsident a. D. Dr. v. Hieber über die Stellung der Kirche zur Kriegsschuldfrage. Im Anschluß an die Vorträge wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

1. Die Kriegsschuldfrage kann nicht durch ein Diktat politischer Mächtegruppen beantwortet werden, sondern allein durch eine internationale, von Wahrheitsforschern getriebene wissenschaftliche Forschungsarbeit auf Grund einer Zugänglichmachung des gesamten Aktenmaterials aus allen Archiven.
2. Die christlichen Kirchen aller Völker haben ein Interesse an der Lösung dieser Frage, weil es sich um eine moralische und religiöse Angelegenheit von weltgeschichtlicher Ausmaß handelt, um eine Frage der Wahrheit und Gerechtigkeit.
3. Die christlichen Kirchen Deutschlands sind der einmütigen Anschauung, daß die Beantwortung der Schuldfrage durch das Diktat politischer Mächtegruppen unrichtig ist und daß eine mehr und mehr wachsende Bewegung in den neutralen Ländern und insbesondere in christlichen Kreisen Nordamerikas und Großbritanniens gegen den Satz von der alleinigen Schuld Deutschlands um sich greift.
4. Die christlichen Kirchen Deutschlands stehen unter dem schmerzlichen Eindruck, daß die diktatorische Beantwortung der Schuldfrage noch immer die feindselige Atmosphäre der Menschheit vergiftet, einem freundlichen Zusammenarbeiten der Völker im Wege steht und daß insbesondere durch die moralische Verachtung eines großen Volkes auch die einheitliche Bewegung der christlichen Kirche leidet.
5. Die Generalversammlung richtet daher an die befreundeten Zweige des Weltbundes in den anderen Ländern die dringende Bitte, in ihren Ländern dafür einzutreten, daß eine internationale Prüfung der Kriegsschuldfrage nach wissenschaftlicher Definition aller Archive mit wachem Ernst aufgenommen und durchgeführt werde.

### Eine Aufforderung an Herriot zur Eröffnung der Archive.

F.L. Paris, 24. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Liga für Menschenrechte, welche bereits Poincaré aufgefordert hatte, die französischen Archive zu öffnen, damit die Kriegsschuldfrage geklärt werde und die von Poincaré die Antwort erhalten hatte, daß eine solche Öffnung verfrüht erscheinen müßte, wandte sich heute an Herriot mit der dringenden Aufforderung, diese Öffnung zu vollziehen. Sie sei nicht nur nicht verfrüht, sondern sogar verspätet in den Augen jener, welche menschlich um den Frieden unter den Völkern arbeiten wollen. Die ganzen diplomatischen Wahrheiten müßten enthüllt werden, selbst wenn darunter der Stolz oder der Ruhm einzelner Staatsmänner leiden sollte. Herriots Aufgabe sei es, das diplomatische Geheimnis zu brechen.

### „Apachen“.

Von Alexander von Gleichen-Rußwurm.

In vielen Sprachen ist das Wort „Apachen“ geläufig, ja ein Modewort, und seine Entstehung zu verfolgen scheint mir nicht ohne Reiz. Mit annehmlichem Grinsen werden Apachentänze nachgemacht und bewundert, das hübsche Bild gelächelter Haar der Frauen, eine ausgeprochene Apachenhaartracht, ist ja schon längst, das bunte Tuch lose um den Hals geschlungen, wie es die Pariser Apachen tragen, gilt als besonderes Kennzeichen moderner Schick.

Apachen, männlich und weiblich, haben ihre eigene Romantik, die Trümmer feiert im Film und Kriminalroman. Und das Wort selbst ist im Begriff, von der französischen Akademie in den offiziellen Sprachschatz aufgenommen zu werden. Als dies in feierlicher Sitzung vorgeschlagen wurde, bekamen sich einige alte Journalisten als Väter des Findlings und erinnerten sich, wie sie das Wort in die Sprache gebracht, das nun in ganz Europa gebräuchlich ist.

Es geschah vor mehr als 30 Jahren, als die Welt im übrigen friedlich und nicht sensationell gestimmt war, als die Zeitungen noch keine ständige Rubrik von Auto- und Flugzeugunfällen führten, als der Sport noch nicht allgemein als Lebensinteresse festsetzte. Man fristete sich mühsam durch den Sommer mit den gewöhnlichen Anglistischen, und selbst die Natur bot wenig spannende Katastrophen. Da erwachte die Sehnsucht nach Sensation, die Indianergeschichten, die man als Knabe gelesen, spukten weiter in der Phantasie. Phantastisch aufgespielt wurden die Taten von Pariser Spitzbuben, die sich durch Redheit und Erfindungsreichtum auszeichneten, nachzählend und die Banden, die sich in der Wildnis der Pariser Vorstädte herumtrieben, mit Namen bekannter Indianerstämme belegte. Die Zeitungen hatten eine neue, fesselnde Rubrik.

Die eigentlichen Apachen waren noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein kriegerischer Stamm Neumeritos aus der Gegend von Arizona, der seine Selbstständigkeit lange Zeit lebensfähig verteidigte, bis um 1890 ein General mit Hilfe ihrer Herr wurde. Die Finnen und Schliche, die Verwegenheit und Grausamkeit der Pariser Straßenhelden Wanda, Leca und des schönen, berüchtigten Apachenweibes Casque d'or, die nachhermal ihre Wesen trübten, mit jenen Indianern zu vergleichen, war eine journalistische Erfindung von großem Erfolg. Der bekannte Polizeipräsident Leprieux fand das Wort auf, das von da ab jene eintütlichen Räuber und Abenteuerer bezeichnete, die zum nächsten Paris gehörten.

Victor Hugo, der diese Leute im Roman „Les misérables“ klassisch beschrieben hatte, kannte diesen Ausdruck noch nicht, sondern brachte nur verschiedene Bezeichnungen, die sie sich selbst in ihrem Notwendig gaben, und schrieb eine tiefgründige Studie über dieses Notwendig, die heutige Apachensprache.

Doch mancher Apache träumt davon, in die bürgerliche Existenz zurückzukehren. Eine merkwürdige Gerichtsverhandlung hat dies kürzlich bewiesen. Ein dem Zuchthaus entlassener Apache benam sich genau wie Victor Hugo, der Held in Victor Hugos Roman, ein zum Gekelmt bekehrter Sträfling. Er baute unter falschem Namen

### Unsere Auslandsdeutschen.

M. Berlin, 24. Sept. (Drahtbericht.) Auf der Tagung der deutschen Auslandsdeutschen errichtete heute Reichswirtschaftsminister Dr. Hamm das Wort. In seiner Begrüßungsansprache erklärte er u. a.: Ich bitte ein Wort darüber sagen zu dürfen, was wir von Ihnen erwarten und erbitten. Den Auslandsdeutschen liegt vor allem an der Erhaltung deutschen Volkstums, deutschen Wesens und deutscher Sprache. Staat und Wirtschaft sind ja eine untrennbare Einheit. Wir haben das erlebt im Süd- und Ungarn, im Niederbruch, und wir erleben es jetzt wieder im Aufbau. Aber wir sind uns darin einig, daß ein wirklich gesundes Volkstleben sich nicht aufbauen läßt außer auf dem Boden einer gesunden Wirtschaft. Soll unser Schicksal sich zum Guten wenden, so muß die Weltwirtschaft sich öffnen. Wir müssen in die Weltwirtschaft noch stärker hineintreten als vor dem Kriege. Überall, wo Arbeit in der Welt zu leisten ist, da sind auch Deutsche. Kein Privileg gibt es, nur das Privileg der Leistung und Tüchtigkeit. Gerade wenn wir jetzt stärker als vor dem Kriege in die Weltwirtschaft hineintreten und einen Austausch der Güter antreiben müssen, dann ist das Auslandsdeutschtum für uns von so ungeheurer Wichtigkeit. Was wir von ihm brauchen, sind wechselseitiges Geben und Nehmen.

Wir im Vaterlande müssen in Zukunft noch mehr als bisher bei allen staatlichen und wirtschaftlichen Maßnahmen überlegen, wie die Wirkung nicht allein auf das Deutschtum im Inlande, sondern auch auf die große Zahl der Deutschen draußen ist. Es ist für uns etwas Beruhigendes im Inlande, zu wissen, daß wir nicht allein für die Arbeiter und Wirtschaftler draußen haben, sondern warmherzige Freunde, die mit der deutschen Wirtschaft auch dem deutschen Vaterlande viele Dienste leisten wollen. Wir müssen Waren und Menschen ausführen. Es müssen gute Waren sein, und es müssen gute, tüchtige Menschen sein, die gute Deutsche bleiben wollen. Wie wir Ihnen offen und ehrlich unsere Not und Schwierigkeiten darlegen, so erbitten wir auch von Ihnen Aufhellung der Zusammenhänge der Weltwirtschaft draußen. Darum hoffe ich, daß diese Tagung ein Anfang ist, kein Ende. Möge diese Tagung dahin wirken, daß über alle Zeiten hinweg das deutsche Volk draußen in der Welt wieder seinen Weg vorwärts findet. Ich wünsche Ihnen im Namen der Reichsregierung vollen Erfolg in Ihrer Arbeit zum Wohl des deutschen Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

### Bayerische Volkspartei und Völkische.

W. München, 24. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Korrespondenz der Bayerischen Volkspartei ist heute amtlich beeinflusst. Die Korrespondenz über die Rede von Tautenhahn fort. Sie kommt heute auf den General Ludendorff zu sprechen und bezeichnet ihn als „Symbol der Entwicklung in Bayern, die man als die antiapacherische bezeichnet.“ Gerade Dr. Feld könne erkennen, wie in Bayern die besten Anlässe zu einer Entwicklung, die auch eine Festigung der bayerischen Stellung im Deutschen Reich hin zeigen, zum Teil unwiderruflich zerfallen sind. Es heißt dann wörtlich: „Die Schuld des General Ludendorff ist die Schuld der Völkischen an Bayern.“ Doch Forderungen nach Reform der bayerischen Verfassung heute immer noch als Programmforderungen vom bayerischen Ministerpräsidenten aufgestellt werden müssen, geht auf das Konto der Völkischen. Der Ministerpräsident hat das alte Verfassungsprogramm neuerdings proklamiert zum Zeichen, daß der Wille der bayerischen Politik auf diesem Gebiete unerschrocken ist, trotz aller Mißerfolge im vergangenen Jahr. Ebenso hat der Ministerpräsident neuerdings die föderative Forderung Bayerns bezüglich einer Reform der Reichsverfassung erhoben und damit die Not gezeigt, die erhoben werden muß, wenn die Maschine der inneren deutschen Politik von ihren Spänen befreit werden soll.“ Zum Schluß wird warnend gesagt, daß der Kampf mit den Gegnern Bayerns erst aufgesetzt werden müßte. Dr. Feld habe absichtlich das Wort vom bayerischen König in seine Rede eingeflochten.

### Zu der Deutschlandfahrt des Zeppelin

erfahren wir noch von unterrichteter Seite: Die Leitung der Zeppelinfahrt hat heute abend beschlossen, morgen, Donnerstag, die geplante Fahrt nach Norddeutschland auszuführen, wenn die Wetterlage so bleibt, wie sie heute abend war. Die Route wird folgende sein: Um 7 Uhr Aufstieg, dann eine Stunde Fahrt über dem Bodensee. Das Luftschiff wird sich darauf nordwärts wenden. Es wird nach Störtebeker nach Karlsruhe fahren, dann nach Mannheim über Heidelberg, weiter nach Frankfurt a. M., Würzburg a. d. Main, Kassel, Hannover, Hamburg; vielleicht wird es dann auch Bremen überfliegen und sich bis Kiel und Rostock wenden. Ob das Luftschiff während der Nacht über See aufhalten wird, hängt von der Wetterlage ab. Vorgelesen ist ein Aufschluß über der Dürse. Am Freitag früh wird das Luftschiff über Stettin wieder südlich ins Land hineinfliegen, nach Berlin, Weipzig, Nürnberg, Ulm und dann dem Bodensee zu. Nach dem beletzten Gebiet führt das Luftschiff nicht, auch nicht nach Königsberg oder Breslau.

### Der deutsche Schritt in der Völkerbundsfrage. Günstige Wirkung in der Schweiz.

Die Verantwortung liegt jetzt auf Paris und Genf.

WTB. Genf, 24. Sept. Das „Journal de Genève“ schreibt, daß der Beschluß der Reichsregierung zur Frage des Beitritts in den Völkerbund, selbst wenn er einer Verständigung für einige Wochen oder Monate gleichkäme, bedeute eine wichtige Etappe in der Entwicklung der deutschen europäischen Politik. Der Sieg, den die Deutschen über sich selbst davongetragen hätten, nachdem sie sich zu diesem Schritt entschlossen, bedeute, daß Deutschland vor allem darauf verzichte, die Revision der Verträge, die es für ungerecht halte, durch die Gewalt zu erlangen, und daß es sein ganzes Vertrauen in die friedliche Evolution setze. Der Entschluß habe die Bedeutung eines Versprechens und sei einer von den Beschlüssen, die die moralische Stellung eines Volkes kräftigen. Von den fünf großen Ländern, Vereinigten Staaten, Deutschland, Rußland, Türkei und Mexiko, die dem Völkerbund noch nicht angehört, könne nur das Fehlen Deutschlands gewissermaßen dem Völkerbund selbst zur Last gelegt werden. Jetzt, nachdem die Frage offiziell gestellt sei, dürfe man an einer günstigen Lösung nicht mehr zweifeln. Die Verantwortung, die gestern auf Deutschland ruhte, liege jetzt auf Genf und Paris. Die Folgen für die friedliche Entwicklung Europas, die sich aus einer Ablehnung ergeben müßten, die die Deutschen unwiderruflich wieder in die Opposition gegen die europäische Ordnung zurückdrängen müßte, seien derart groß, daß man sie überhaupt nicht ins Auge zu fassen vermöge.

### Englische Bedenken.

WTB. London, 24. Sept. Die „Times“ schreiben zu dem Komunique über das Ergebnis der Berliner Kabinettsitzung, die Erklärung, daß Deutschland in den Völkerbund nur eintreten könne als Großmacht mit den gleichen Privilegien und Rechten, werde schwerlich bestritten werden. Der Ausdruck „Großmacht“ sei zweifellos gebraucht, um nicht nur einen Sitz im Völkerbund, sondern auch einen ständigen Sitz im Rat zu erhalten. Dieser Anspruch sei nicht eigentlich unangemessen, scheine aber in Frankreich starken Widerstand hervorzurufen, sogar bei Blättern, die im allgemeinen die Regierung Herriots unterstützten. Etwas beunruhigend sei der letzte Satz bezüglich der Garantien, nicht nur in bezug auf die Stellung im Völkerbund, sondern auch bezug hiermit untrennbare Zusammenhänge. Daß man Deutschland ausnahmsweise im gegenwärtigen Augenblick, werde jedenfalls auf Widerstand stoßen. Es sei schon jetzt klar, daß die französische Delegation Deutschlands Eintritt in den Völkerbund vor einer endgültigen Regelung des Sicherheitsproblems nicht begünstige. Wenn Deutschland wirklich seine halbjährige Aufnahme wünsche, müsse es bezüglich des Inhalts und der Form seines Ersuchens Zurückhaltung üben.

„Daily Chronicle“ sagt, wenn Deutschland zu dem wichtigen Platz zugelassen werde, den es innerhalb des Völkerbundes verlange, werde der Völkerbund selbst ein neues Aussehen gewinnen. Auch die Beteiligung Amerikas an den europäischen Angelegenheiten werde wachsen, wenn Europa zeige, daß es seine Meinungsverschiedenheiten selbst regle, um Deutschland innerhalb des Völkerbundes empfangen zu können.

### Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Strecke. 20. September: Heinrich Bönigart, 67 Jahre alt, Medizinalrat und Dr. med. 21. September: Katharina Billmann, 75 Jahre alt, Witwe von Lorenz Billmann, Oberpostsekretär; Will Ott, 4 Jahre alt, Vater Georg Ott, Lehrer; Walburga Kunz, 5 Jahre alt, Ehefrau von Valentin Kunz, Schneider; Kaspar Metzger, 26 Jahre alt, Schneider; Paula Köhler, 15 Jahre alt, Vater Heinrich Köhler, Schlossermeister; Ludwig Grattoli, geschiedener Gehmann, 38 Jahre alt, Kaufmann; Otto Gallenberg, 67 Jahre alt, Dr. phil., Oberrechenlehrer o. D. 22. September: Josef Reich, 18 Jahre alt, Buchner, von Mörchi.

### Tages-Anzeiger.

(Käbersche im Internatentell.)

Donnerstag, den 25. September  
Landesheater: Vom dem der Lust, 10-11 Uhr.  
Konertshaus - Bad. Kitzbühel: Schaletons Südvol. Expedition, 8 Uhr.  
Eintracht: Fieber und Duetten-Abend Robert Rothe - 8 Uhr.  
Eintracht: Konzert der Harmonikavalle, 8-6 Uhr.  
Koloform: Variete-Vorstellung, 8 Uhr.  
Karlsruher Bühnenverein: Versammlung der Reichstafel im Rathaus, 9 Uhr.

In den Rahmen der Veranstaltung gehört auch die Aufführung des Schauspiel „Die Fische Gattes“ von dem rheinischen Dichter Otto Bruus.

Vortragsabend: Schweizer Dichter. Auf Veranstaltung der Gesellschaft für deutsche Bildung gab am Dienstag, den 23. September, der Rektor für Vortragskunst an der Universität Berlin, Dr. E. Rich Dra, einen Regisationsabend, der erfreulicherweise sehr gut besucht war. In kurzen Einleitungsreden knüpfte der Vorsitzende an den letzten Sonntag an, wo Memmen, Fäker und Franten in Karlsruhe besammern gemenen waren; da dürfte denn auch von Schweizer Dichtern die Rede sein, natürlich nur in einer Auswahl, in Darstellung von Repräsentativem. Der Vortragende hatte sich Gebiete von Huggenberger und Gottfried Keller ausgewählt, dazu sechs Balladen von C. F. Meyers, ein Stück aus der Lebensbeschreibung des armen Mannes im Lodenburg und die Legende von der Jungfrau und der Nonne aus Gottfried Kellers sieben Legenden. Mit Ausnahme der Schilderung des armen Mannes im Lodenburg trug der Redner dies alles — bei fast sich steigendem Beifall des zahlreichsten Publikums — auswendig vor, eine glänzende Gedächtnisleistung, sprach mit lebhaftem Gefühl und großen, manchmal zu großem Pathos. Ob die ausgewählten Dichtungen eben gerade besonders repräsentativ für Schweizer Dichter waren, möchte ich bezweifeln. Im Gegenteil: das Ausgewählte war dies durchaus nicht, am wenigsten die Lodenburger-Stelle. Doch darauf kommt es bei diesem Anlaß weniger an. Wichtiger aber ist der andere Punkt, ob Schweizer Dichtung vom Vortrager so viel Pathos, so viel Mieneenspiel, so viel Nervosität des Agitators bedarf. Und hier wäre anzumerken, daß sie dessen nicht bedarf und daß der Vortragende sich in der Wahl seiner rezeptionsfähigen Mittel des Vortrags ganz beträchtlich geirrt hat. Die Art z. B., wie Gottfried Kellers Abendlied vorgetragen wurde, war in dieser falschen Pathetik nahezu fittlos. Das Wesen der schweizerischen Dichtung älteren Datums — von zeitgenössischer war (außer Huggenberger) nicht die Rede — braucht in ihrer stillen und vernehmenen Gediegenheit und Selbstbewußtheit weder Explosionen noch Gesten und unterwürdiges Mieneenspiel, mit dem der Redner leider nicht fertig; sie ist bewußt einfach und schwer; selbst die Meyerschen Balladen brauchen das alles nicht, denn es sind keine Schillerischen Balladen. Ein Meisterwerk der Vortragskunst hingegen war der Vortrag von C. F. Meyers Ballade: der Pilger und die Sarazenen. Das Größtliche in der leitmotivähnlichen Wiederkehr zahlreicher Verweise, — für C. F. Meyers Art so überaus demal — kam eindrücklich zur Wirkung, eben weil gerade hier einmal die Rezipitation einfach und gleichsam mittellos war. Den ganzen Abend hindurch sah man sich einem eintütlichen Gegenstand gegenüber; viel schlichtes, wenn auch kein typisch „schweizerisches“ Vortragsmaterial und ein sehr wenig schlichter, sehr feinerwiger aber auch öfters recht gewaltsam zu Weg gehender Rezipitator. Daher kam es, daß die Rechnung nicht immer aufging. Vielleicht rezitiert der Redner ein anderes Mal solche Dichtungen, bei denen seine große Vortragskunst sich überzeugender, und organischer betätigen kann. Bei denen sie sozulagen nötig und am Platz ist, was bei jenen schweizerischen Dichtungen nicht der Fall war.

Dr. v. Grolman.

Aus Baden.

Einkerbung der Landesynode.

Die oberste Kirchenbehörde hat angeordnet, daß die evangelische Landesynode auf Dienstag, den 30. September, zu einer ordentlichen Tagung einberufen wird.

Die oberste Kirchenbehörde hat angeordnet, daß die evangelische Landesynode auf Dienstag, den 30. September, zu einer ordentlichen Tagung einberufen wird. Aus diesem Anlaß wird am Sonntag, den 28. September, in das Hauptgebet sämtlicher Gottesdienste eine Fürbitte eingelegt.

Kreisrat Karlsruhe.

Die von der Kreisversammlung im Juni genehmigten Satzungen über die Dienst- und Einkommensverhältnisse der Kreisräte sind dem Kreisrat vorgelegt worden.

Bei der Erteilung der Genehmigung zur Veranstaltung von Wettbewerbsfahrten und Geschwindigkeitsfahrten mit Kraftfahrzeugen auf öffentlichen Wegen...

Als Vertreter der Kreise in den Landesaussschuß für lokale Fürsorge ist vom Arbeitsminister der Kreisvorsitzende Oberlandesgerichtsrat Stritt-Karlsruhe...

Die Vorauszahlung, die an Kreissteuer am 15. Oktober 1924 zu leisten ist, wird auf 0,5 Pfennig von 100 Mark Steuerwert festgesetzt.

Die Forstheimer Theaterfrage war seit Jahren ein dunkler Punkt in dem Kunstleben dieser bedeutenden Industriestadt...

Die Forstheimer Theaterfrage war seit Jahren ein dunkler Punkt in dem Kunstleben dieser bedeutenden Industriestadt...

Die Forstheimer Theaterfrage war seit Jahren ein dunkler Punkt in dem Kunstleben dieser bedeutenden Industriestadt...

Die Forstheimer Theaterfrage war seit Jahren ein dunkler Punkt in dem Kunstleben dieser bedeutenden Industriestadt...

Die Forstheimer Theaterfrage war seit Jahren ein dunkler Punkt in dem Kunstleben dieser bedeutenden Industriestadt...

Hebung „Die Fiebermaus“ in Szene gina, deren Aufführung für die bevorstehende Saison das Beste erhoffen läßt.

Der Männergesangsverein „Concordia“ Rheinsheim feiert im Juni 1925 das Fest seines 50jährigen Bestehens.

Vier schwere Jungens standen vor dem hiesigen Schöffengericht: der 38 Jahre alte Gießer Otto Raupp, der 41 Jahre alte Schuhmacher Wilhelm Blöher...

Die Hebung der Wiebinger Eisenbahnbrücke um etwa 2 1/2 Meter, die durch die Kanalisierung des Neckars nötig wurde, ist vollendet worden.

Die Hebung der Wiebinger Eisenbahnbrücke um etwa 2 1/2 Meter, die durch die Kanalisierung des Neckars nötig wurde, ist vollendet worden.

Die Hebung der Wiebinger Eisenbahnbrücke um etwa 2 1/2 Meter, die durch die Kanalisierung des Neckars nötig wurde, ist vollendet worden.

Die Hebung der Wiebinger Eisenbahnbrücke um etwa 2 1/2 Meter, die durch die Kanalisierung des Neckars nötig wurde, ist vollendet worden.

Die Hebung der Wiebinger Eisenbahnbrücke um etwa 2 1/2 Meter, die durch die Kanalisierung des Neckars nötig wurde, ist vollendet worden.

Die Hebung der Wiebinger Eisenbahnbrücke um etwa 2 1/2 Meter, die durch die Kanalisierung des Neckars nötig wurde, ist vollendet worden.

Die Hebung der Wiebinger Eisenbahnbrücke um etwa 2 1/2 Meter, die durch die Kanalisierung des Neckars nötig wurde, ist vollendet worden.

Die Hebung der Wiebinger Eisenbahnbrücke um etwa 2 1/2 Meter, die durch die Kanalisierung des Neckars nötig wurde, ist vollendet worden.

Die Hebung der Wiebinger Eisenbahnbrücke um etwa 2 1/2 Meter, die durch die Kanalisierung des Neckars nötig wurde, ist vollendet worden.

Die Hebung der Wiebinger Eisenbahnbrücke um etwa 2 1/2 Meter, die durch die Kanalisierung des Neckars nötig wurde, ist vollendet worden.

Die Hebung der Wiebinger Eisenbahnbrücke um etwa 2 1/2 Meter, die durch die Kanalisierung des Neckars nötig wurde, ist vollendet worden.

monatlich bezahlt werden. Weiter genehmigte der Bürgerausschuß die Verpachtung des städtischen Schlachthofes an die Metzgerinnung auf 20 Jahre...

Ein junger Mann namens Julius Widnabach aus Hagen i. W. stürzte sich in selbstmörderischer Absicht von einem Dampfer in den See.

Turnen / Spiel / Sport.

Die Leichtathletik-Kämpfe von Schwaben-Augsburg erhielten durch den Start des deutschen Kurzstreckenmeisters Houben-Cresfeld eine besondere Note.

Das Programm für das den Abschluß der Herbstwochen bildende Automobiltournee liegt nun ebenfalls vor.

Die Hebung der Wiebinger Eisenbahnbrücke um etwa 2 1/2 Meter, die durch die Kanalisierung des Neckars nötig wurde, ist vollendet worden.

Die Hebung der Wiebinger Eisenbahnbrücke um etwa 2 1/2 Meter, die durch die Kanalisierung des Neckars nötig wurde, ist vollendet worden.

Deutscher Luftwettbewerb in Darmstadt.

Fünf-Länder-Flug.

Anlässlich des Deutschen Luftwettbewerbs in Darmstadt, der vom 28. bis 30. September zum Austrag kommt, soll auch der Süddeutsche Zuverlässigkeitsflug ausgeschrieben werden.

Die Dauer der Zwangslandung in Stuttgart wird in Richtung Karlsruhe gestärkt. Es folgen dann noch Zwangslandung in Karlsruhe und Mannheim...

Die Dauer der Zwangslandung in Stuttgart wird in Richtung Karlsruhe gestärkt. Es folgen dann noch Zwangslandung in Karlsruhe und Mannheim...

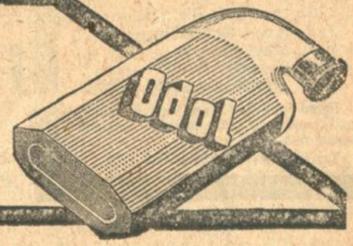
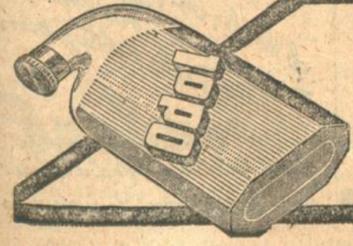
Die Dauer der Zwangslandung in Stuttgart wird in Richtung Karlsruhe gestärkt. Es folgen dann noch Zwangslandung in Karlsruhe und Mannheim...

Die Dauer der Zwangslandung in Stuttgart wird in Richtung Karlsruhe gestärkt. Es folgen dann noch Zwangslandung in Karlsruhe und Mannheim...

Die Dauer der Zwangslandung in Stuttgart wird in Richtung Karlsruhe gestärkt. Es folgen dann noch Zwangslandung in Karlsruhe und Mannheim...

Die Dauer der Zwangslandung in Stuttgart wird in Richtung Karlsruhe gestärkt. Es folgen dann noch Zwangslandung in Karlsruhe und Mannheim...

Odol ist das konzentrierteste Mundwasser der Welt, wenige Tropfen genügen! Odol ist also sehr sparsam. In Anbetracht dieser Sparsamkeit, die wie ein Wunder anmutet, ist Odol tatsächlich das billigste Mundwasser der Welt.



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 25. September 1924.

Der Ausklang des alemannisch-pfälzisch-fränkischen Heimat-Sonntags.

Insofern die Festteilnehmer am Sonntag nicht schon in ihre Heimat zurückgekehrt waren, benützten sie den Montag zum Besuch der großen landwirtschaftlichen Ausstellung für Maschinen, Geräte, Pflanzen- und Düngemittel...

Am 11 Uhr versammelten sich die Schwarzwälder und die Frankent-Trachten in ihren Sammelquartieren („Krolohil“ und „Mönninger“) zu einer letzten Abschiedsfeier, die einen erhebenden und wohlgegangenen Verlauf nahm.

Der Verkehrsverein hat in Aussicht genommen, zum Danke für die Beteiligung am Heimat-Sonntag demnächst Sonderzüge für die Karlsruher Bevölkerung nach einzelnen Gebieten zu führen.

Zum Beweis dafür, auf welcher breiter Grundlage der alemannisch-pfälzisch-fränkische Heimat-Sonntag eingestuft war, möge erwähnt werden, daß nicht allein offizielle Vertretungen und viele sonstige Gäste aus Baden und den angrenzenden Ländern...

Außer den in unserer Dienstadt-Morgenausgabe erwähnten sind als treue und verdienstvolle Mitarbeiter des Verkehrsvereins zu nennen: Staatsoberamtsrat Dr. Pfeiffer in Speyer a. Rh., Regierungsrat Dr. Friedrich Meißner in Karlsruhe, Oberlehrer a. D. Andreas Knecht in Karlsruhe...

Rheinder des Pfälzerwaldvereins Karlsruhe, die Mitglieder des Pfälzerwaldvereins Karlsruhe Kaufmann Ferdinand Ochs, Holzgärtner Albert Lehner, Konditormeister Otto Michel...

Die Deutschen vorwärts werden wieder geändert. Auf eine Vorstellung des Deutschen Industrie- und Handelsrats hat der Reichspostminister erklärt, wegen der vielfachen Beschwerden der Versender die einzelnen Bestimmungen nachprüfen zu wollen.

Die Städtische Sparkasse Karlsruhe legt den Zinsfuß mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 ab wie folgt fest: Für Spareinlagen: für tägliches Geld auf 10 Proz. jährlich bei halbjährlicher Kündigung auf 12 Prozent jährlich...

Bestimmungen. Das Anwesen Adlerstraße Nr. 34 (Ede Marzgrafentruhe), in dem sich zur Zeit die Firma Konrad Weber (Zweigniederlassung Karlsruhe) befindet, ist von Bierbrauereibesitzer Ketterer in Forstheim zum Preise von 33000 Goldmark angekauft worden.

Voranzagen der Verkauften.

Reisen-Abend Kolbe-Engelhardt. Heute, Donnerstag, findet abends 8 Uhr im Eintrachtssaal der wiederholt angekündigte Wieder- und Duetten-Abend zur Kunde des berühmten Klavierspieler Runt Robert Kötze und seiner hervorragenden Schülerin des C. Engelhardt statt.

gewissermaßen Gränzungsabende an den 8 Kommerzmusikonzerten der gleichen Firma. Es wurden nur Künstler von Weltraf gewonnen, auch Kreisler und Bescek amefflos der bedeutendste Weigenpieler der Gegenwart...

Edmund Reuendorf, der in allen Kreisen der Deutschen Turner- und Sportvereine hin und her bekannt ist, hat die turnerischen Angelegenheiten, in den dankenswerter Weise einer Einladung nach Karlsruhe gefolgt, um am nächsten Montag für die reifere Jugend, für die Eltern und Lehrer und für jeden dem neue Jugendbewegung...

Aus den Nachbarländern.

Aus der Pfalz, 24. Sept. Die einzige politische Gefangene in der Pfalz, die vom französischen Kriegsgericht in Landau im April d. J. wegen Spionage zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war...

23. Neustadt, 23. Sept. (Wieder aus französischer Gefangenschaft.) Im Juni v. J. wurde Alfred Schneider von hier wegen angeblicher Sabotage von den Franzosen in Mainz zum Tode verurteilt und auf die Verbrecherinsel St. Martin de Rh übergeführt...

Keine Sichel, keine Messer mehr. Ich bin ein Mann, der sich nicht scheut, die Hand an den eigenen Hals zu legen...

Geschäftliche Mitteilungen. Sie blieben auf, wenn Sie Ihr Geschäft mit der Fälligkeit, nach witterungsfähigen Grundstücken zusammenzufassen Marsolan-Gemeinde...

Polmin Nur echt mit dem Schriftzug Dr. Schlinck Kokos-Speisefett

Heute abend 7 Uhr ist unsere liebe, gute Mutter und Großmutter Karoline Blöchle Wwe. geb. Schäfer nach kurzer, schwerer Krankheit sanft im Herrn entschlafen.

Am 23. September verschied nach langem, schweren Leiden unsere liebe, gute Mutter, Großmutter u. Schwiegermutter Frau Magdalena Kraft verw. Maier im Alter von 65 Jahren.

Städtische Sparkasse Karlsruhe. Der Zinsfuß wird mit Wirkung vom 1. Okt. 1924 ab wie folgt festgesetzt: Für Spareinlagen: 10% jährlich bei halbjährlicher Kündigung auf 12% jährlich...

Von der Reise zurück Dr. Alfons Fischer Arzt für innere Krankheiten Herrenstraße 34 Fernsprecher 1091 Sprechstunden: 8-10, 1/3-1/5 Uhr.

Mäntel für Herbst u. Winter Regen-Mäntel und Anzüge für Strick- und Wollstoffe liefert in moderner Form zu mäßigen Preisen G. Krüger, Herrenschneiderei Kaiserstraße 207, gegenüber Friedrichsbad.

Perlenkollier aus Privathand gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Gef. Angeb. an Frau Sarlay, Baden-Baden, Sofienstraße 7, III.

Gaskoks der gute Brennstoff! Wir liefern in bester Qualität Nuss- u. Stückkoks den Zentner zu Mk. 1.60 ab Werk 1.75 frei Keller. Gaskoks ist für alle Heizzwecke sehr geeignet und zwar Nusskoks, zerkleinert und gesiebt, für Zimmer, öfen, Kochherde, Bügelöfen u. s. w. und in Körnung 40/60 mm für kleinere Zentralheizungen u. Stückkoks für grössere Zentralheizungen u. sonstige Grossfeuerungen.

Grösstes Interesse zeitigt beim kaufkräftigen Publikum stets eine wirksame Anzeige in der Badischen Presse.

Ganze Bibliotheken, auch wissenschaftl. Stat. Einzelbände von Wert! Gute Kupferstiche und Holzschitte laut J. Franke's Antiquariat, Ludwig-Losart-Würzburg. Hebernahme von Versteigerungen.

Für jeden Schuh. ob derb, ob fein wird "Rotfrosch" Pasta richtig sein Erdal putzt die Schuhe, pflegt das Leder. Alleinerstatter Werner & Mertz A.-G. Mainz.

# Unterhaltung und Wissen

25. September 1924

Badische Presse

Nummer 406

## Die neue Theaterkultur des Ostens

Von Axel Eggbrecht

Russische Einflüsse sind in der Literatur des Westens seit fünfzig Jahren wirksam, seit zwanzig Jahren an vielen Stellen maßgebend gewesen. In breiten Fluten kamen sie aus der Tiefe einer jüngeren und in ihrer größter Ursprünglichkeit dennoch sonderbar sein verweigert und vertieft Kulturlandschaft herüber. Durch die Revolution von 1917 durchaus nicht, wie die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen, unterbrochen, festigte sich vielmehr gerade in den allerletzten Jahren der lebendige Zusammenhang noch fortwährend, woran die in allen Kulturstaaten sich ein oder doch nebenwärtende russische Emigration einen entscheidenden Anteil nahm. Französische Bildungsherrschaft, volkstümliches, stilles Theaterum der langen Perioden politischer Reaktion, dann eine lange Zeit eines ziemlich hausbackenen Naturalismus des Scheins, der einfachen optischen und gefühlmäßigen Aufzählung hatte das russische Theater um die Jahrhundertwende hinter sich. Um diese Zeit war die Industriellierung des Landes fortgeschritten, ein bewußtes Bürgertum hatte sich gebildet, wo früher alle Angelegenheiten des öffentlichen Geschäftes innerhalb der schmalen, westlich erzeugten Weisheit erledigt worden waren. Und in diesem Augenblick erstand dem nach Ehrlichkeit und Wert ringenden Publikum ein überlagernder theatralischer Ausdruck im Werte Stanislawski. Seine Theorie der theatralischen Kunst, die Lehre von der Schaffung eines wirklichen zweiten Lebens auf der Bühne (russisch: *teoriya persichivaniya* = Lebenswiederholung) ergozwung das Schauspiel den Schauspielern dazu — oder wollte ihn dazu erzwingen — jede Wendung einer Handlung tatsächlich durchzuführen, eine Sachhandlung mit wirklichem Inhalt zu gestalten usw. Solche Absichten hat es auch in der übrigen Welt damals und später (dann wohl meist unter dem Eindruck dieser Russen) gegeben; sie erreichten aber nur hier ihre größtmögliche Vollendung, weil sich das Moskauer Künstlertheater auf eine begreifbare Schar von Mitarbeitern im vollen Sinne des Wortes stützen konnte, die eben aus der damaligen russischen Gesellschaftsstimmung heraus die Schöpfung der Allgemeinheit gestalteten.

Dann kam etwas anderes: Der überhaupt viel lebendigere Sinn des Russen für alles, was Gestaltung, Darstellung, Theater heißt. Ich glaube, daß ein natürliches Verständnis für die Bühne und ihre Gesetze im Westen nach viel tiefer verurteilt ist, als im romanischen Südländer, dem wir es so gern nachahmen. Moskau ist heute trotz aller Erschütterungen der Revolution relativ die größte Theaterstadt der Welt. In den Schreien der Bürgerkriegsjahre alles kulturelle Leben starb, Literatur, Kino und Schulfesthalten, blieb das Bühnenleben im Fluß. Es war eben einfach ein Zeichen der russischen Öffentlichkeit, mochte diese ihre Gestalt wechseln, wie sie wollte. Für den Deutschen das Theater entweder Amusement oder eine gewisse Art von Bildungsverpflichtung, so bedeutet es dem Russen ein organisches, nicht wegzudenkendes Stück des Lebens. Und so spielt von jeher das Direktanten-theater eine völlig andere Rolle als bei uns. Kein größeres Fest ohne Vorstellung; und eine solche Vorstellung hat überhaupt nichts mit der Imitation des Berufslebens durch unsere Disziplinarvereine gemein, sondern ist ein Ausdruck der theatralischen Verbindung dieses ganzen Volkes, wie die Berufsvereine eine andere, wenn man will gesteigerte Form davon ist. — Diese breite Fundierung der Darstellung im ganzen Volkszug Stanislawski — und nach ihm in ihrer Art alle Späteren. Sie erlaubte ihm erst diese völlig wirksamgesetzte Jüdisierung von Charakteren, deren Auswahl und typische Zusammenstellung eben von einem produktiv mitwirkenden Publikum ohne weiteres als wesentlich erkannt wurde. Erst diese mühselige Einschränkung einer Art und für sich undurchführbaren Theorie erlaubte die Erfolge der „Lebenswiederholung“.

In den ersten Jahren des Künstlertheaters wirkte dort auch ein blutiger Schauspielers halbfantastischer Herkunn, dessen jugendliche und vielleicht auch raffinemäßige Romantik sich nicht immer leicht in den Rahmen des kategorisch „vernünftigen“ Lebensrealismus einordnen lassen soll. Sein Name war *Wjesełod* Weiserhold.

Die Entwicklung dieses Menschen geht seitdem mit der Entwicklung des russischen Theaters überhaupt vollkommen zusammen. Nach den Anfangsjahren Stanislawskis folgte, während er seine größte erste Erfolgsperiode in den westlichen Ländern hatte, in Russland eine gewisse Reaktion, ein Verlangen nach Illusionen, ein Ent-

ziehen degenerativer Züge in der sich verbreitenden bürgerlichen Öffentlichkeit des Theaters, was sogar zu zeitweiligen kurzen Einflüssen ausländischer Richtungen führte. Nicht sehr wesentlich ging in dieser Richtung von *Reinhardt* aus, tiefer war schon die Wirkung Gordon Graigs. Dessen Bühne der Andeutungen und Impressionen finden wir gegen Ende des ersten Jahrzehnts vom Regisseur Mejerhold angetrieben, erst in einem eigenen Theater, dann lange Jahre hindurch bis in die Kriegszeit hinein im Petersburger Staatlichen Alexandrintheater.

Während dieser ganzen Zeit aber blieb das Künstlertheater im Wesentlichen der einmal eingeschlagenen Linie treu. Diese Starrheit führte dazu, daß nicht einmal Richtungen mit nur geringer Abweichung — etwa der leichten Stillierung historischer Themen oder auch der Betonung eigenwilliger Individualitäten im Rahmen des Ensembles — innerhalb des Theaters zu Worte kommen konnten und sich in der Gründung von Studien (Nebentheatern) oder auch vollkommener Abspaltung Raum schufen. So entstand z. B. die eigene Bühne der genialen Schauspielerin Komissarjewskaia, die sich im Grunde durchaus in Stanislawskis Bahnen bewegte, innerhalb Russlands aber viele Jahre hindurch den Namen des Meisters verbandelte. In seinen unablässigen Versuchen, den Weg der Entwicklung möglichst rasch und klar zu finden, blieb inwischen Mejerhold ohne jene allgemeine Resonanz, die das Wirken Stanislawskis um, die Jahrhundertwende so hervorragend ausgezeichnet hatte. Das lag freilich weniger an Mejerhold selbst als an der in dieser Periode nach der Revolution von 1905 eintretenden andauernden Apasie der Öffentlichkeit.

Die Zuspitzung der Konflikte im rein wirtschaftlichen Bereich der Öffentlichkeit nahm fortgesetzt zu. So wurde die künstlerische Begabung des Russen in dieser Zeit mehr und mehr von der Seite des Volkserziehers und der unerschöpflichen Anspielung des Kabarettisten angezogen. Die Entwicklung des eigentlichen Theaters nahm inwischen zwei Formen an, wie wir sie amnähend in heutigen Westeuropa finden. Es gab es ein „Kreises Theater“, das im Gegensatz zu den staatlichen Bühnen eine mehr der Zeit entsprechende Entwicklung herbeiführen wollte, ohne den ererbten allgemeinen Anknüpfung zu finden. Es ist typisch für Mejerhold, daß er in dieser Zeit, in der also überhaupt angesichts der herannahenden politischen Entscheidungen die Wirkung des Theaters nachließ, sich nicht an dem „Kreises Theater“ beteiligte, sondern innerhalb des doch unbedeutend eingetragenen Rahmens des kaiserlichen Theaters die ersten Schritte auf dem Wege tat, gewissermaßen unter Ausschluß der Volksgemeinschaft die ersten Versuche zum Bewegungstheater machte, das während Jahre später die repräsentative Bühnenform wurde.

Der äußerliche Ruhm Mejerholds in den allerletzten Jahren ist kurz und faßlich. Ein oder zwei Jahre nach der Revolution holte ihn der neue Staat, dessen Proklamierung der modernen Richtungen in allen Künsten als adäquat der politischen Umwälzung jedenfalls in diesem Falle berechtigt war, nach Moskau. Hier leitete er heute zwei große Bühnen, das „Theater der Revolution“ und das „Theater Mejerhold“, führt den offiziellen Titel (Theatermann des Volkes und der Republik) (Nebenamt republikanisch) und ist, was das Entscheidende ist, der von allen Kollegen anerkannte, von vielen nachgeahmte, von den Köhnen der Bourgeoisie aber wie vom herrschenden Proletariat bejubelte, unbedingte und unbestrittene volkstümliche Regisseur Ruslands. Diese Stellung hat schon aus dem Grunde unter keinen Umständen etwas Künstliches an sich, weil in dem reichen Theaterleben Moskaus alle anderen Richtungen sich unter derlei starken Förderung entwickeln können und doch keine irgendwie mit Mejerhold konkurrieren kann, vielmehr die meisten mehr oder weniger seinem Einflusse unterliegen. Sogar im Künstlertheater selbst, noch härter in seinen „Studien“ kann man das feststellen. Der ausschließliche Akrobatismus Tatroffs aber, der die ganze Welt in lethargische Aufregung versetzt, ist eigentlich nichts als ein geistlich herausgezeichnetes einmalls-einziges Stück der langen Entwicklung, die zu Mejerhold führt, — zum Dogma erhoben und dem hungrigen Westen als die große Offenbarung bekannt wird. Das wirkt repräsentative Theater des heutigen Russland sieht ganz anders aus. Es ist das alte große Welttheater, das Allweltstheater Mejerholds. Die Synthesen nach sozialer Spezialitäten und Experimenten.

Bei den mannigfachen Stoffen, die Mejerhold (und natürlich auch viele andere) in der Zeit kurz vor Kriegsausbruch machten, um jene Linie der lebendigen Weiterentwicklung fortzuführen, die erst nach den politischen Entscheidungen der folgenden Jahre wieder offen sichtbar wurde, kam er auch zu den unerhörtesten Kräfte des italienischen Theaters, besonders der im breiten Volksverständnis wurzelnenden *Comedia dell'arte*. Und bei ihr wieder war es eine bestimmte

kleine typische Teilerkenntnis, die der improvisationsfreundige romantische Bühnencharakter durch die Jahrhunderte bewahrt und immer wieder neu verwendet hatte. Die Logikanten „taggi“ kleine in den Gesamtverlauf eines Stückes gewissermaßen eingestreute Scherze, die in sich eine kurze Handlung bilden (also etwa das Umherspielen eines Liebenden mit seiner Laute oder die eingehende Beschäftigung eines Fechtmeisters mit seinem Tier usw.). Diese wortlos abgehandelten Teilerkenntnis regten zur Nachahmung an, sie wurden schließlich zu einem Prinzip, ganze Inszenierungen aufzubauen aus immer neu aus einer ander herauswachsenden, aber in sich eigentlich geschlossenen Teilhandlungen. Nebenbei veranlaßten diese Versuche ein genaueres Studium der Mimik und des rein körperlichen Wirkens auf der Bühne, das im Allgemeinen gegenüber der Pflege der Sprache und der psychologisch begründeten Geste immer etwas zu kurz gekommen war. Aus dieser Teilerkenntnis heraus hat Tatroff sein „entsefteltes“, in Wahrheit eng an die bloße optisch-rhythmische Auffassung vom Wesen der Bühne gekoppeltes Theater errichtet: Es will „den Schauspieler in den Mittelpunkt stellen“ und tut das allerdings, indem es ihm in einer ungemessen starken Welt der Requisiten und Gebärden im Schnittpunkt aller Strahlen stehen heißt. Entseftelt ist hier nur der Leiter der Dekoration; und in der Tat sind die Ausstattungs-künstler Frau Exler und der Maler Jakulow die eigentlichen Schöpfer der Aufführungen, die seit Jahren die Bewunderung Amerikas und Europas erregen. Einige dieser echt russischen Volksbühnen-spielen aber, wie die Kommen und Peretti, aus ganz anderen Schulen hervorgegangen, quälen sich in dieser gespenstlichen Zwangslage her um ohne Auswaschen — denn sie sind eben wirklich Schauspieler und wollen nichts als spielen und nicht künstlich Regiemöglichkeiten annehmen. Diesen verquälten Zwang seiner besten Mitarbeiter treiben selbst die eifrigsten und für die Starrheit des Systems blindesten Verehrer dem Leiter an. Europa aber durch nicht, daß diesem jahrelangen einmaligen Grotteskstil jede Entwicklungsmöglichkeit fehlt, daß man notgedungen, von deren Anzeichen wenigstens hervorzuheben. Bücher und Artikel schreiben muß, wie Tatroff; und um diesen experimentellen Sonderfall als den fälligen großen Akt der Zeit zu deuten, ein instinktives und bewegungsloser heutiger Abendländer sein muß.

Tatroff ist absolut statisch, Mejerhold absolut dynamisch. Seine Vitalität hat etwas Abgrenzendes für den abnungstosen Europäer, der eine seiner Moskauer Theater betritt, vor leerem Vorhang — und vollkommenem Bühnenhaus, der in den illusionseraubten Zuschauer zu Beginn des Spiels bis in die Schürboden-Schürzenringe und gegen die fallweise Rückwand. Die Gegenstände und die gleichsam vom Schauspieler herbeigezogenen Kulissen primitiv-abstrebender Art sind nicht Umgebung, sondern Instrument der Darsteller. In der letzten Inszenierung Mejerholds, „Der mit Europa“ sind es nur fahrbare Wände, die während des Spiels in unablässiger Bewegung bleiben, bald die Bühne in mehrere Räume teilen, worin sich gleichzeitige Handlungen abspielen, bald die Illusion des ganzen Häusermeeres einer Stadt schaffen in der sich eine Flucht und Verfolgung vollzieht. Kom Schweißwerfer wird reichlich Gebrauch gemacht, aber wieder ist auch er nur eines von vielen Mitteln, die allgemeine Bewegung zu heigern; in manchen Versuchen deutscher Regisseure in den letzten Jahren sah man dagegen ein Theater der Projektoren, wo der entscheidende Beleuchtungsfunktion seine Kräfte auf einem zu diesem Zwecke abgewinkelten Handlung ausließ. Alles und jedes ist von gleicher Wichtigkeit in der ungeheuren Synthese aller Kräfte von Bewegung, wie sie der Inszenierung Mejerholdischer Arbeit ist.

Wie durch ein auseinandergerichtetes Fernrohr betrachtet wir in immer neu auseinander hervorgehenden „Sitzungen“ einzelne vergrößerte Punkte des Lebens, nämlich jene aus den „taggi“ ersandenen Teilhandlungen; immer wieder aber vor der minutiösen Konzentration ablassend, nimmt man ab und zu das Auge vom Glas und gewinnt einen synthetischen Aspekt von größerer Distanz.

Man kann sich gar nicht vorstellen, was für eine lebendige Reichhaltigkeit auf diese Weise so ein altes russisches Stück wie „Joch“ (Der Wald) von Ostrowski, gewinnt. Für vieles Theater sind Theaterstücke nicht mehr Angelegenheit zum Spielen.

Ein halbes Duzend anderer unabhängiger Bühnen arbeitet heute in seiner Richtung (so Arbeits, Opernstudio, Jewreiskij Kamerni Theatr, Foregger) und selbst das Künstlertheater wandelt in einer ganz neuen „Luzifer“-Inszenierung auf seinen Spuren.

Es ist zu hoffen, daß Mejerhold selbst oder doch wenigstens eine seiner entscheidend von ihm angeregten Bühnen bald einmal den Weg nach Deutschland findet, der Tatroff so leicht wurde. Ich weiß keinen geistigen Ausdruck unserer Zeit, dessen Kennnis uns mehr angeht.

## Tagung der Schule der Weisheit in Darmstadt.

Thema: Werden und Vergehen.

Wenn eines zur Gewissheit wurde, durch diese 6. große Tagung der Schule der Weisheit, so ist es dies: hier ist das Gesetz der *Wassiliakika* des Geistes neu entdeckt. Hier ist der Redner nicht in erster Linie optisch fähige Gestalt — wie wohl er durchaus kontreie Verleppung seines Glaubens oder seiner Lehre ist — vielmehr ein fühlbares Sprachrohr eines Grundtones, der von Regierling angeschlossen ist und dessen Überhöhe sich in ihm zur Melodie hing angeschlossen ist und dessen Überhöhe sich in ihm zur Melodie hing angeschlossen ist. Wer sich nicht von vornherein materialistisch einstellt, kann die Bedeutung einer Darmstädter Tagung kaum erfassen. Er kann unter Umständen sogar enttäuscht sein, weil er kritisch, aber sonstwie nicht auf seine Kosten kommt. Aber darauf kommt es gar nicht an. Man empfangt den Redner mit der von den Rednern ausgeht — oder man empfangt ihn nicht. Gemäß ist die Wirkung der Einzelworterendungen stärker oder schwächer, je nach der Tiefe, in der sie verurteilt sind. Aber das sind Unterschiede des Tones oder des Tempus, nicht des Gesamtsystems. Der Gesamtsystem ist ein unaufhaltsames Fortschreiten, das erst zu Ende ist, wenn der letzte Ton erklingt.

Die sechsjährige Tagung war durchaus konträrkonstruktiv aufgebaut, das polophone Gewebe verlag sich in immer neuen Gegenständen, man könnte sie, musikalisch gesprochen, eine Frage nennen, während die diesjährige Tagung konfunktional aufgebaut war, ein Thema mit Variationen, wiewohl der gemeine Kontrapunkt aus dem Titel: „Werden und Vergehen“ hervorgeht. Wellecht liegt es mit im Sinn der Tagung selbst, die uns ja zeigen wollte — vom organischen Werden bis zur religiösen Auferstehung — daß Werden und Vergehen keine Gegenstände seien, daß eines in das andere greift, daß Ende Anfang, Tod Wiebergeburt, Sterben Leben bedeute. Insofern war die letzte Tagung ungleich dramatischer, non unerhörtester Macht der Antithesen, die diesjährige Tagung mehr epischer Natur: sie erzählt uns von Werden und Vergehen, wie der Mythos erzählt — sie war ein Mythos.

Die musikalischen und künstlerischen Analogien sind nicht willkürlich gewählt, sie ergeben sich von selbst aus dem Einleitungsbeitrag Regierlings. „Am Anfang war der Ton“, so könnte man über diesen Vortrag schreiben. Die Welt entsteht und vergeht — per analogiam! — musikalisch; sie hat ihre Grundtöne und ihre Überhöhe, sie hat ihren Rhythmus und ihre Harmonie, sie ist homophon und polyphon: alles und jeder hat seine Melodie, die ihm der Gehörgang der Welt überlassen hat. Nicht jeder findet den Grundton: er bildet aus der Reihe der Oberhöhe keine Melodie; oder einer findet ihn hin und wieder und schlägt ihn an; er hebt im Falle Regierling einen. Der Sinn ist ein solcher Grundton, und wenn er angeschlagen wird, so verändert sich das Gesicht der Welt, die Frage der Zirkulation

nimmt langsam die ebenmäßigen Züge der Kultur an. Diese musikalischen Analogien, nach den Worten Regierlings von Schopenhauer einmal zurückgeführt, von den Psychagogen in der „Harmonie der Sphären“ geholt, sind durchaus keine Kontraktion, sie gehen von dem tiefen Bedenken aus, daß die Musik das Wesen der Welt unmittelbar ausdrückt.

Was Hans Driess und Hans von Gattlingberg daran anschließend über die Entwicklung der äußeren und der inneren Welt sagten, blieb erdüb. Erst Regierlings weiter Vortrag: „Gedächtnis als Tragödie“ ist wieder mit. Wellecht wegen seines politischen Apelles, vielleicht auch, weil man empfand, daß ihm dieses Thema sehr am Herzen lag. Wie kommt Regierling aber zu einer pessimistischen Gesichts-auffassung? hat man sich unwillkürlich gefragt. Es ist zweifellos richtig, daß der Mensch immer über den Sinn gestellt hat; doch meint Regierling selbst wohl nur empirisch, nicht metaphysisch. Metaphysisch hat immer der Sinn über den Mensch gelegen, weil der empirische Sieg immer eine ethische Niederlage war. Das liegt im „Gesetz des historischen Kontrapunkts“, das dem Regierling sprach; und das stärkste, weil unmittelbarste Beispiel dafür ist der Weltkrieg. Geschichte ist nicht „Eingebung des Sinnvollen“ (Theodor Lessing), sondern „Eindeutung des Sinnvollen“ (Regierling).

Paul Dahle, der lange Jahre buddhistischer Mönch war, sprach über „Samsara und Nirwana“, über die Welt des Scheins und über die Welt des Wirklichen. Dahle hat in dem buddhistischen Kloster eines gelernt: Zeit haben. Es war nicht der geringste der Reize seiner Persönlichkeit, ihm zuzusehen, wie er oft minutenlang seine Worte suchte: er hatte Zeit. Wie jener Indier, von dem erzählt wurde, daß er verständig, durchaus entgegengekehrt liegende Sätze der Reiche nach, nicht der Strafe nach begehrt, weil ihm der Sinn für die Eindeutung der Zeit abging, so wirkte Dahle — auf viele ganz gewiß — prophetisch und absurd (denn sie denken dieses „Zeit haben“ zum Danonschleichen), auf andere aber, die in diesem Augenblick nicht europäisch dachten, durchaus sinnvoll. Für den Buddhisten ist aber Zeit Einigkeit, für uns — Geld: das ist der ganze Unterschied. — Was Dahle überdies ausgezeichnet gelang, das ist zu zeigen, daß Buddhismus eine Wirklichkeitslehre sei, keine Entwicklungstheorie Nirwana: das ist kein Jenseits, sondern ein Diesseits, ein Verlöschen der Begier, die nur Leiden schafft, insofern Bewußtseinszustand, ein Wissen um die Leibhaftigkeit der Welt. Für den Wissenden wandelt sich Samsara in Nirwana; das ist die höchste Wirklichkeit, der Zustand des vollkommenen Optimismus.

Die stärkste und etersprechendste Wirkung blieb Leo Baed vorbehalten. Baed sprach über „Tod und Wiebergeburt“. War es der Prediger, der so eindringlich mitwirkte? Ganz gewiß. Denn auch das letzte Jahr war die unmittelbarste Wirkung von einem Prediger aus: von Gogarten. Und was Gogarten dort war, war Baed dieses Mal. Baed ist durchaus prophetischer Typus, nicht rabbinischer. Er ist zu

beschreiben, sich dies einzuführen, oder vermag er nicht die letzten Konsequenzen zu ziehen, wie etwa Martin Buber? Der letzte Teil seines Vortrages läßt diese Vermutung offen. Denn dort sprach er von der Wiebergeburt eines Volkes — und es wählten wohl alle, welches Volk er meinte — eines Volkes, das Grot geworden war und nun wieder zum Kinde in sich verlangte; denn nur im Kinde findet die Wiebergeburt statt. Aber war jenes Volk nicht während seiner Kindheit im Lande der Götter verfallen, und starb es nicht ohne Kindheit, als es in die Verkennung ging, und war es nicht ein bagerer Grot, als es hinter den Mauern des ghetto schlich, weil es das Licht des Lebens schaute, und haben seine Propheten nicht verstanden, daß erst dann seine Wiebergeburt stattfinden werde, wenn es wieder gekammelt sei auf Zion, dem Ort seiner großen Kindheit? Baed hat diese Konsequenzen nicht gezogen, wiewohl sie sich aus seinem Vortrag ohne weiteres ergaben.

Nikolai von Kreniewski, der das letzte Mal schon das morgenländische, russische Christentum dem abendländischen gegenüberstellte, mit der (übrigens von ihm selbst nur als bedingt richtig bezeichneten) Bemerkung: das abendländische Christentum knüpfte an den Tod Christi an, das morgenländische an die Auferstehung, hatte sich dieses Mal allein das Thema der „Auferstehung“ gestellt. Aufzählung des Leibes; darin gipfelte das Paradox, das er mit wahrhafter Überzeugung im Namen des Christentums vertat. Er wies, die Wissenschaft werde ihn verpöhlen, der „gute Weisheitsverstand“ werde ihn verachten; für ihn, wie für die morgenländische Kirche, hat die Auferstehung des Leibes lebendige Realität. Folglich kann sie nicht verpöhlen und verachtet werden. Hier wäre der Punkt gewesen, auf das Wesen der christlichen Eschatologie — von der übrigens ganz zu schweigen — etwas näher einzugehen. Leider hat dies Kreniewski unterlassen.

Mit Regierlings Schlussvortrag schloß die Sinfonie ab, indem sich in diesem Welt ausladenden Finale noch einmal das ganze Thema mit den Variationen wiederholte. Diese Schlussvorträge Regierlings sind zweifellos bedingt und berechtigt aus der musikalischen Konzeption der Tagungen: das Ganze rundet sich zur geschlossenen sinfonischen Form, jeder Redner hat seinen wohl sein Instrument und fährden Stimme zugleich, das Orchester leitet. Insofern darf er mit Recht eine Darmstädter Tagung als „Orchesterführung des Geistes“ bezeichnen. In dieser musikalischen Grundkonzeption ist allein auch die Wirkung bedingt. Ohne sie wären die Redner eine zufällige Reihe von Vorträgen, die herbeiparadierte, ohne mehr als den persönlichen Eindruck zu hinterlassen. So handelt es sich aber um mehr, als nur um eine Parade der Weltanschauungen: es handelt sich um die Innere Gliederung eines Weltanschauungs-Rosmos, unter dessen Kuppel die Anknüpfungsbilder sich rhythmisch aufeinander beziehen. Daß eine solche Tagung mehr ist als lediglich eine Parade, daß sie ein haftendes Fundament ist, das macht allein ihre besondere Bedeutung, an anderen ähnlichen Tagungen gemessen, aus. H. Baer.





